

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 61 (1967)
Heft: 3

Artikel: FEPA, Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika : unser Kommentar zu Dr. Snethlages Vorschlag, "Neue Wege", Januar 1967
Autor: Meyer-Schneeberger, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

regime zu stützen oder um die blutige Herrschaft irgendeines Strohmannes der USA-Machtelite zu protegieren. Namen wie Korea, Taiwan, Kuba, Panama, Guatemala, Kongo müssen das Gewissen jedes anständigen Amerikaners plagen. Und jetzt ist noch ein Name dazugekommen: Vietnam.

Was mochte die alte Frau denken, die da am Abend des 26. März 1965 durch die Strassen Detroit's schritt? Was für grauenhafte Schreckensszenen des Vietnamkrieges mochten vor ihrem Auge vorbeiziehen? Der Feind, der sie bedroht und aus der Heimat vertrieben, trieb sein scheussliches Handwerk jetzt ja rings um sie in den USA – die Militaristen, Rassistenmörder, die Leute, die menschliches Fühlen und Denken verachten, die Politiker, die mit Lügen und Korruption hantieren, sie alle lebten ja vom USA-Dollar, sie hatten die Macht, sie hatten Waffen, Gefängnisse, Schulen, Millionen von Zeitungen, Bücher und Fernsehen und damit jede Möglichkeit, ehrliche Leute dem Zweifel, wenn nicht der Verzweiflung zu überantworten.

Wohin konnte sie gehen, an wen sich wenden? Sie war zu oft vertrieben worden. Jetzt wollte sie bleiben und dem Volke von Vietnam helfen. Was konnte der ungeheuren Macht der Unterdrückung und Korruption entgegengehalten werden als ein Gewissen, wie anders konnten die Mütter, die alten Leute, die Jugendlichen – die Amerikaner inbegriffen –, die für ihr Vaterland kämpfen, sich wehren, als indem sie ihrem Gewissen folgten?

Die weisshaarige alte Frau setzte sich, als sie eine Strassenkreuzung erreicht hatte, und entzündete ihre mit Benzin getränkten Kleider. So gab sie sich selbst den Tod – als lebendes Brandmal des menschlichen Gewissens.

Alice Herz, du wirst im Herzen des vietnamesischen Volkes wie im Geist von Millionen von Revolutionären in aller Welt ewig fortleben. Das unauslöschliche Feuer deiner Seele brennt auch in den Vereinigten Staaten weiter, und zusammen mit dem kämpferischen Feuer des vietnamesischen Volkes wird es die Pläne der USA-Imperialisten zuschanden machen. Der Tag wird kommen, da sich das siegreiche Volk von Vietnam in dankbarer Liebe vor deinem Grab am Michigansee verneigen wird.» *Red.*

FEPA, Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika

(Unser Kommentar

zu Dr. Snethlages Vorschlag, «Neue Wege», Januar 1967)

Der Vorschlag von Dr. Snethlage scheint uns sehr gut gemeint, doch unrealistisch zu sein. Machen in Westeuropa die Intelligentesten und Gütigsten die Politik? Warum sollte es möglich sein, gerade in den beiden Ländern Südafrika und Rhodesien, die geprägt sind von Rassendiskrimination, ein solches Musterbeispiel zu statuieren?

Wie will Dr. Snethlage auslesen? Es ist eine Binsenwahrheit, dass in beiden Ländern die intellektuellen Entwicklungschancen für die weisse Rasse bei weitem grösser sind. Die afrikanische katholische Zeitung «Moto» berichtet, dass zum Beispiel in Rhodesien von 1000 afrikanischen Schulkindern aus Mangel an Schulen nur 500 in eine sechste Klasse (Oberprimarstufe) eintreten können. Davon besuchen später 80 eine Sekundarschule und nur 20 eine höhere Schule. Allein *einem* dieser tausend schliesst sich die Türe zur Universität auf. Dabei haben bei weitem nicht alle rhodesischen Afrikaner Kinder die Chance, mit einer Schulung überhaupt anzufangen. In Südafrika wird es im Sektor der höheren Bildungsmöglichkeit nicht viel besser sein, obwohl es mit der Grundschulung vielleicht besser steht. Wie will also Dr. Snethlage unter den heutigen Verhältnissen die richtige Auswahl treffen?

Verpasst ist auch die Möglichkeit, Südafrika und Rhodesien durch eine rassistisch nicht gebundene Einheitspartei aufzubauen (wie zum Beispiel in Tansanien). Zu spät kam die 1956 feierlich unterzeichnete Capricorn-Convention, die sich zur Gleichstellung aller Rassen in Afrika bekannte. In Südafrika und Rhodesien konnte sie eine Radikalisierung der Rassenpolitik nicht aufhalten.

Die Schuld schreibt Guy Clutton-Brock (Salisbury, Rhodesien) dem Versagen der christlichen Ethik der eingewanderten europäischen Siedlerschicht zu. Sie konnte den Versuchungen des Materialismus nicht widerstehen. Zugegeben, wenn der Afrikaner als andersartiger, doch gleichberechtigter Partner behandelt worden wäre, so hätte die Wirtschaft nicht zu solcher Blüte gebracht werden können, dafür aber hätte die Entwicklung in diesen Ländern nicht zwei fast unüberbrückbare Extreme hervorgebracht: auf der einen Seite und absolut nicht nur positiv zu bewerten die übersteigerte europäische Prägung in Gesetzgebung, Wirtschaft, Architektur, Kultur und Gesellschaft; auf afrikanischer Seite Zerstörung der Traditionen, Unterentwicklung, Verproletarisierung und Demoralisation.

Ahnt Herr Dr. Snethlage, was auf afrikanischer Seite neben der ausweglosen Verarmung und materiellen Unsicherheit so sehr lähmend wirkt? Das ist, nach Ansicht unserer Leute, die in Rhodesien die Entwicklung der Afrikaner durch Entfachen ihres Willens zur Selbsthilfe fördern, die *Diskriminierung* an und für sich, gleich, ob in feiner oder grober Form. Zu einer sehr versteckten Art der Diskriminierung gehört zum Beispiel der Paternalismus mit seiner Erdrückung jeder selbständigen Initiative und Verantwortlichkeit durch sture Vorschriften der Eingeborenengesetzgebung. Eine gröbere Form der Diskriminierung sind die Passgesetze für Afrikaner, ganz zu schweigen von den Polizei- und Gestapomethoden in beiden Ländern. Etwas vom Schlimmsten ist sicher der Entzug der Existenzgrundlage durch die ungerechte Landverteilung. Das Leben des Afrikaners in Rhodesien und dem grössten Teil von Südafrika gleicht dem eines Häftlings im eigenen Land. Ob fein oder grob, «human» oder ungerecht: *die Diskriminierung wirkt immer kräftelähmend!* Beim Afrikaner wie

beim Weissen! Lassen wir ein Zitat aus *Julius K. Nyereres* Gedenkrede auf *Dag Hammarskjöld* auf uns wirken:

«Die Tatsache, dass jedes ihrer Mitglieder verschieden ist an physischer, geistiger oder moralischer Kraft, gestattet noch keiner Gesellschaft ungestraft anzunehmen, dass ihre Bürger durch das Gesetz voneinander getrennt werden können. Denn wie klein auch die Anzahl der Menschen ist, die man unterschiedlich behandelt, so bleibt doch ihre Existenz eine Drohung. Es spielt keine Rolle, mit was für Vorwänden diese unterschiedliche Behandlung begründet wird: jeder der absichtlich ausgeschlossen wird von den Vorteilen, die gewisse Gesetze bieten, wird weniger Interesse daran haben als andere, dass diese Gesellschaft erhalten bleibt und gedeiht. Er wird eine ständige Drohung für die anderen Mitglieder sein; ihr Versuch, ihn seiner Würde als Mensch zu berauben, wird auf die anderen zurückfallen. Denn wenn eine solche Person ihre Selbstachtung behalten soll, so wird ihr nichts anderes übrig bleiben, als an der Gesellschaft und ihren anderen Mitgliedern Vergeltung zu üben, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet. In Tat und Wahrheit ist es gerade die äusserlich wahrnehmbare Ungleichheit, die Frieden zwischen den Menschen nur auf Grund ihrer wesentlichen Gleichberechtigung ermöglicht.» 23. Januar 1964.

Tiefere Gedanken über Diskrimination und die verheerende Wirkung auf den individuellen Menschen und die Gesellschaft hätte man nicht ausdrücken könnten, als es Präsident Nyerere aus Tansania hier tat. Die Wirkung einer Diskriminierung zwischen Schwarzen und Weissen, wie Dr. Snethlage vorschlägt, wäre nicht auszudenken. Besonders da der Europäer nicht die menschlichen Qualitäten (Herzensfroheit, Langmut, Takt usw.) des Afrikaners mitbringt und daher viel heftiger reagieren würde durch Auflehnung und Revolte.

Zudem kann eine beidseitige Diskriminierung, wie Dr. Snethlage sie vorschlägt, die längst überfälligen Gesetzesreformen und Korrekturen nicht durchführen. Nur eine afrikanische Mehrheit richtiger Führerpersönlichkeiten im Parlament wird nach Ansicht unserer Entwicklungsberater, die äusserst harte Betonmauer der Rassendiskriminierung niederlegen und den Boden für das Neue schaffen können. Es gibt übrigens in Afrika nicht nur das Beispiel eines Kongo, sondern auch von Tansania!

In einem Punkte hat Herr Dr. Snethlage recht: Er will die Besten von beiden Seiten für den Aufbau des Neuen einsetzen. Nun, sie sind bereits am Werk, wenigstens was Südrhodesien betrifft. Dort ist so etwas noch gesetzlich möglich, obschon das Unternehmen sehr von der Sicherheitspolizei gefährdet wird. Doch unternimmt man es trotzdem – in Gottes Namen. Kurz nach Neujahr ist in der Nähe von Salisbury vom Weltkirchenrat, vom schweizerischen FEPA-FONDS für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika, von der deutschen Aktionsgemeinschaft für die Hungernden und vom schottischen War on Want ein Gut angekauft und Betriebskapital zur Verfügung gestellt worden, um ein *Partnerschaftszentrum*, offen für alle Rassen, aufzubauen. Durch gemeinsame harte Landarbeit

und Erwachsenenbildung wird eine bessere menschliche Beziehung unter den Rassen geschaffen. Namhafte Persönlichkeiten auf schwarzer wie auf weisser Seite fördern diese Keimzelle der neuerstandenen Mitte in Rhodesien. Dort werden auch die schwarzen und weissen Führer geformt werden, die im neuerstandenen Rhodesien die Geschicke des Landes beeinflussen können.

Hedwig Meyer-Schneeberger

Peter Stadler: Karl Marx. Ideologie und Politik

(145 Seiten, Musterschmidt-Verlag, Göttingen)

An kurzgefassten Darstellungen des Lebens und Werkes von Karl Marx, ist, neben den grossen Lebensbeschreibungen von Mehring, Vorlaender, Ruehle und anderen, auch im deutschen Sprachgebiet kein Mangel. Dennoch wird das kleine Buch des Zürchers Peter Stadler seinen guten Platz in der unübersehbaren Marx-Literatur gewinnen. Der Verfasser ist weder ein vielleicht zugunsten des Mitschöpfers des «wissenschaftlichen» Sozialismus voreingenommener Sozialist noch ein kurzsichtiger Gegner des Sozialismus, der Marx von oben her abzutun versucht; er ist ein – vermutlich in der Schule von Nabholz gewachsener – Geschichtsschreiber, den man etwa als aufgeklärten, sozial aufgeschlossenen Liberalen bezeichnen darf. Das ist seine Stärke, jedoch auch seine Schwäche.

Stadler gründet sein Werk auf ein gründliches Quellenstudium, das auch die neuesten Ergebnisse der Marxforschung verwertet und auf manche Einzelheit von Marxens Leben und Lehre neues Licht wirft. Nicht besorgt, seine Objektivität zu verlieren (wenn es das auf diesem Felde überhaupt gibt), bringt er dem Gegenstand seiner Forschung und Darstellung menschliche Hochachtung, ja Zuneigung und auf jeden Fall redliches Verständnis entgegen, ohne die offenkundigen Charaktermängel, persönlichen Irrtümer und Fehlleistungen Marxens zu verschweigen oder zu beschönigen. Und sein Buch ist frisch, lebendig und ausgezeichnet lesbar geschrieben, nicht nur für den «Fachmann» bestimmt, sondern vor allem für den gebildeten Leser, der sich ein möglichst treues Bild von einem der genialsten, wahrhaft bahnbrechenden Menschen des 19. Jahrhunderts machen will.

Mit innerer Anteilnahme verfolgt der Leser an Stadlers Hand den dramatischen, ja tragischen Lebensgang Marxens, wobei neben dem Gelehrten und schöpferischen Denker auch der revolutionäre Politiker, Agitator und Journalist den ihm gebührenden Platz bekommt. Knapp, aber eindrucksvoll werden seine wesentlichen Schriften und Veröffentlichungen gekennzeichnet, besonders natürlich «Das Kapital», sein epochemachendes Hauptwerk. Dieses Werk, so bekennt Stadler, erwecke «zwar zwiespältige, aber gewaltige Eindrücke ... Nur der Einsichtslose kann behaupten, dass Karl